Episode 07: Ökologie: Kapitalismus oder Kommunismus?

Die Behauptung mag abrupt erscheinen, sie ist jedoch notwendig: Die einzige Lösung für die zeitgenössische „ökologische Krise" ist eine kommunistische Revolution. Wir müssen uns aber im Klaren darüber sein, was eine solche Revolution vollbringen würde, was voraussetzt, dass wir darauf zurückkommen, was der Kapitalismus ist.

1) Zu viele Definitionen

Bürokratischer, Staats-, Manager-, liberaler, neoliberaler, Monopol-, Rentier-, postindustrieller, thermo-industrieller, Konsum-, kognitiver, Trieb-, libidinöser, Spektakel-, patriarchaler, technokapitalistischer, Spät- (der Begriff wurde seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts benutzt), pharmapornographischer – und jetzt fossiler Kapitalismus. In allen Fällen ist die Bezeichnung wichtiger als das Bezeichnete. Was mutmasslich erlauben sollte, die Definition des Kapitalismus zu aktualisieren und zu präzisieren, wischt ihn im Gegenteil weg. Als ob die Anfügung die aufgrund seiner Unreife bisher verborgen gebliebene wahre Natur des Kapitalismus aufdecken würde. Jeder fügt eine Bezeichnung entsprechend seiner Fachgebiete und seiner theoretischen Affinitäten hinzu und die Liste wird ausgehend von unbestreitbaren, aber von einem Zeitgeist oder einer Mode als wesentlich proklamierten Realitäten länger.

So hat die Ökologie aus den ursprünglich neutralen oder positiven und in der Industrie gängigen Begriffen Produktivismus und Extraktivismus das gemacht, was den Kapitalismus charakterisiere und endlich den Weg für seine wahre Kritik öffne.

Damals hatte die Dekolonialisierung einen Dritte-Welt-Marxismus propagiert, heute interpretiert man den Kapitalismus angesichts der Frage der Geschlechter/Geschlechterrollen und dann der Rasse neu. Der ökologische Notstand ruft neue, auf als Totalität gedachten Teilbereichen basierende Theorien der kapitalistischen Produktionsweise ins Leben, denn die gesellschaftliche Realität ist heutzutage unfähig, die Gesamtheit, und somit die Grundlagen davon zu erfassen, was jedoch notwendig ist, um ihn zu transformieren und zu vernichten.

2) Klassen

Die Charakterisierung des Kapitalismus durch die Akkumulation und das Streben nach Profit erzeugt nicht notwendigerweise allzu viel Widerspruch, sogar mit einem Liberalen: Die Debatte fängt dort an, wo es um den Mechanismus dieser Akkumulation und dem geht, was mit dem Profit geschieht. Ihn ausgehend vom Verhältnis Kapital/Arbeit zu definieren, ist schon weniger akzeptiert. Aber es zu wagen, die Worte „Bourgeois" und „Proletarier" zu benutzen, gilt als Ideologie, als alter Marxismus, fast schon als *Arbeiter*-Marxismus.

Man kann eine Veranschaulichung davon in einem im Übrigen achtbaren Buch lesen: *The Human Planet. How We Created the Anthropocene*. Simon Lewis und Mark Maslin beschreiben darin die „entscheidende Veränderung" von einer ländlichen und landwirtschaftlichen Lebensweise hin zu einer „vom Profit geleiteten" Gesellschaft. Doch die Einnahme und die Akkumulation von Geld existierte als Praxis schon lange vor der kapitalistischen Produktionsweise. Die von ihr eingeführte Neuigkeit ist die Vorherrschaft der Akkumulation von Geld zum Zweck der Investition und nicht einfach, um sein Vermögen zu geniessen. Das Unternehmen (und nicht nur der individuelle Unternehmer, siehe unsere Episode 2, § 2) investiert, um mehr Profit zu erzielen und beginnt auf einer höheren Ebene unter dem Anreiz der Konkurrenz erneut damit.

Doch gemäss Simon Lewis und Mark Maslin seien wir von „einer von einer für den ganzen Planeten eine Bedrohung darstellenden Technologie geleiteten Elite“ beherrscht: Sie erkennen die Existenz von Klassen und „Klassengrundlagen der aktuellen Lebensweise“ an, aber ziehen daraus nicht den Schluss eines dynamischen Verhältnisses, welches das gesellschaftliche System hervorbringt, es sich entwickeln lässt und zerstören könnte, denn für sie ist der Motor der Geschichte die Kombination von Energie, Technik und Information. Arbeiter und sogar eine „industrielle Arbeiterklasse“ existieren freilich, aber verschmolzen „im Volk/in den Leuten“ (*people*), was für sie der Schlüsselfaktor ist.

Das Nachdenken über die kapitalistische Produktionsweise ohne die Behandlung der Klassen oder über die Klassen ohne die Berücksichtigung des Klassenkampfes ist ein Rückschritt, sei es nur im Verhältnis zu den bürgerlichen Historikern der Französischen Revolution im 19. Jahrhundert (die an das Thema selbstverständlich nicht als Sozialisten oder Kommunisten herangingen).

Aber es reicht auch nicht, den Kapitalismus durch die Ausbeutung der Proletarier durch die Bourgeois zu definieren. Diese Ausbeutung muss auch von jener der Sklaven, der Leibeigenen usw. unterschieden werden (die Sklaven haben ihre Herren nicht gestürzt, genauso wenig die Leibeigenen). In der kapitalistischen Produktionsweise ist es eben genau die Ausbeutung, in diesem Fall der Widerspruch Kapital/Arbeit, die es möglich macht, ihr Ende in Betracht zu ziehen. Das ist der Sinn und Zweck des Manifests von 1848, sonst wären Marx und Engels zur Verbesserung der Dinge engagierte Soziologen oder Philosophen, wie so viele andere ihrer und unserer Zeitgenossen, ohne Anspruch, zu einer *kommunistischen* Theorie beizutragen.

Es geht nicht darum, auf den Klassen zu beharren, um einem Dogma treu zu bleiben. Wenn man die Existenz einer Bourgeoisie, deren Interessen „naturgemäss“ jenen der Proletarier widersprechen, nicht wahrnimmt, versteht man das zu überwindende Hindernis nicht und auch nicht, wie man es überwinden kann. Im besten Falle ruft man zu einer Demokratisierung auf, die „der Oligarchie“ ihre Macht nehmen oder sie verringern würde. Im schlimmsten Falle, weil „wir alle im gleichen Boot sind“, verlässt man sich auf den guten Willen aller.

3) Produktivität

Was macht die aussergewöhnliche Kraft der kapitalistischen Produktionsweise aus? Das Streben nach Produktivität und sie erklärt die Produktion für die Produktion. Die Produktion für den Profit ist gleichbedeutend mit der Einsparung – durch ihre systematische Verringerung – von Arbeit. Was voraussetzt, die Zeit und, ausgehend davon, alles zu zählen. Aber wo wird diese Produktion organisiert? In jener nicht minder wesentlichen Realität des Kapitalismus, dem Unternehmen: Das Kapital ist eine unpersönliche Macht, obwohl sie von menschlichen Wesen verwaltet wird, steht sie über ihnen. Hier liegt die Grundlage jenes Systems, das es zu vernichten gilt: Es in den Dienst einer anderen Politik, einer anderen Entwicklung oder eines anderen Wachstums zu stellen, wird nur die Oberfläche davon verändern.

Das Wort Produktivismus führt in die Irre. Dieses System produziert nicht, um zu produzieren, sondern um Wert zu akkumulieren, nicht durch eine Bewegung, die autonom geworden wäre, sondern durch die produktive Arbeit. Natürlich zugunsten jener Klasse, welche davon profitiert; doch die Bourgeoisie ist nur der Agent davon, nicht die Ursache. Andererseits, obwohl eine „Konsumgesellschaft“ sehr wohl existiert (auf einem Niveau, das sich Marx schwer hätte vorstellen können), basiert der Kapitalismus auch nicht auf dem Konsum für den Konsum. Er ist eine Auswirkung davon.

Was in dieser Produktionsweise am sichtbarsten und auch sehr wohl real ist, definiert ihn jedoch nicht – die Hyperproduktion genauso wenig wie der Hyperkonsum. Sonst würde „Antikapitalismus" nur bedeuten, gegen seine Exzesse zu kämpfen und zur Mässigung anzuregen (die Uneinigkeit betrifft nur die Mittel: Begrenzung des Kapitalismus durch die Wahl, die Strassenaktion oder die Schaffung einer alternativen Wirtschaft, die als gutes Beispiel fungiert).

4) Zwei Widersprüche? Oder: Ist die Natur eine historische Kraft?

Im Verlauf des 20. Jahrhundert kamen einige Ungeduldige, die in Anbetracht eines Kapitalismus, der weiterhin wächst und die Welt beherrscht, den Widerspruch Kapital/Arbeit als historisch ungenügend und theoretisch inadäquat beurteilten, zum Schluss, dass man einen anderen finden muss, dessen Anfügung es endlich erlauben würde, die Geheimnisse des Kapitalismus zu verstehen und ihn leichter abzuschaffen.

Auf eine ganz andere Weise haben seit den 1980er Jahren diverse Marxisten, besonders James O'Connor, die These eines „zweiten Widerspruchs des Kapitalismus" dargelegt: Zu jenem zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen fügen sie einen weiteren hinzu, jenen zwischen der Produktionsweise und ihren materiellen Bedingungen, insbesondere der Natur.

Als Marx, um uns auf ihn zu beschränken, von *Widerspruch* sprach, tat er das, um jene Dynamik zu bezeichnen, welche ein gesellschaftliches System antreibt, sich entwickeln lässt und es zerstören kann, in diesem Fall in der kapitalistischen Produktionsweise der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und/oder zwischen Lohnarbeit und Kapital. Dieses „und/oder" ist notwendig, denn das Marxsche und später marxistische Denken hat die beiden Gegensätze weitgehend miteinander assimiliert, als ob das Proletariat der Träger jener Produktivkräfte wäre, welche es sich aneignen würde, um sie zugunsten aller gegen die Bourgeois als Verteidiger der Produktionsverhältnisse im Dienste ihrer Interessen zu entwickeln. Zu Marx und dem Marxismus, siehe unsere Episode 1, § 4.

O'Connor übernimmt diesen Widerspruch, aber schliesst die Natur in die Produktivkräfte mit ein. Marx, erklärt er, wusste, dass die kapitalistische Land- und Forstwirtschaft die Natur zerstören, doch er hatte nicht verstanden, dass die Zerstörung der Natur (unendlich viel schlimmer im 20. als im 19. Jahrhundert) ein starker Faktor für die Verringerung der Profite und Akkumulationsmöglichkeiten sei, dermassen, gemäss O'Connor, dass sie einen strukturellen Widerspruch in dieser Produktionsweise darstellt.

Für Marx handelte es sich tatsächlich nur um zusätzliche Zwänge für das Kapital. Ricardo hingegen unterstrich die Verringerung des Profits aufgrund der sinkenden landwirtschaftlichen Erträge, da notwendigerweise weniger fruchtbare Böden genutzt werden mussten. Im 19. Jahrhundert (Ricardo starb 1823) blieb die Landwirtschaft, sogar im Land, das die Industrierevolution angetrieben hatte, sehr wichtig. Im *Kapital* schliesst die kurze Passage über die Klassen im Buch III „die Grundeigentümer" in „die drei großen Klassen der modernen […] Gesellschaft" neben den „Lohnarbeiter[n]" und den „Kapitalisten" mit ein.

Alles hängt vom Sinn ab, den man „Widerspruch" gibt. Jener, welche Bourgeois und Proletarier einander entgegensetzt, strukturiert den Kapitalismus und kann eines Tages zu seiner Zerstörung führen. Wenn der Kapitalismus hingegen seine „natürlichen" Grundlagen – die er tatsächlich tendenziell so behandelt, als ob sie fast gratis und unerschöpflich wären – ruiniert, erschüttert und bedroht das seine Profite, erschwert die Aktivität gewisser Sektoren und wird andere ruinieren, doch stellt nicht seinen Fortbestand als System infrage. Er wird die sozio-ökologische Krise auf seine

Weise (zerstörerisch für die Natur und katastrophal für die Proletarier) lösen, ohne sich jedoch selbst zu zerstören. Man könnte sagen, dass diese Entwicklung „alles verändert“, ausser dass es sich nicht um einen Widerspruch handelt, der die Grundlage der Produktionsweise berührt.

Zudem erweitert James O’Connor den Agenten der gesellschaftlichen Veränderung jenseits der Lohnarbeit und sieht eine sich abzeichnende Einheit zwischen „der Arbeiterbewegung“, „dem Feminismus, den Umweltbewegungen“, „den neuen sozialen Bewegungen“, „der fast universellen Volksbewegung zum Schutz der Produktionsbedingungen“ und zur „Demokratisierung des Staates“. Er deutete 1988 an, was seither theoretisiert worden ist: Der „Klassenwiderspruch“ sei nur einer unter anderen, jener der Geschlechterrollen, der Rasse – wieso also nicht eine als zur Mobilisierung der Massen vorausgesetzte Bewegung „für das Klima“ hinzufügen? Jeder auch nur ein bisschen wichtige Protest, jede Revolte wird nun als strukturierender Widerspruch des Kapitalismus wahrgenommen und aufgrund seiner Fähigkeit beurteilt, die Massen auf die Strasse zu bringen. Allem, dem man sich widersetzt, wird zwingend die Definition eines so weit wie möglich dehnbaren Kapitalismus gegeben, jeder Kampf sei antikapitalistisch. Viele Autoren bemühen sich übrigens so stark wie möglich, nicht den Eindruck zu geben, die Kämpfe und somit die daran teilnehmenden „Leute“ zu hierarchisieren. Es gebe keinen gesellschaftlichen Schwerpunkt mehr: Das Zentrum sei jetzt überall.

Im Grunde genommen betrachtet O’Connor die materiellen Produktionsbedingungen als historische Kraft, deren Handlung, genau wie jene der Gesamtheit der Produktivkräfte, eine Auswirkung auf die kapitalistischen Produktionsverhältnisse habe. Doch was *tut* die Natur? Die Erde beschränkt sich darauf, sich dem anzupassen, was sie *erduldet* (mit ein bisschen Fantasie könnte man sie „resilient“ nennen). Eine wie auch immer geartete historische Kraft trifft Entscheidungen, wählt zwischen verschiedenen und entgegengesetzten Optionen, sie ist auch fähig, sich zu täuschen, sie tut mehr als nur auf sie in eine einzige Richtung drängende Anreize und Zwänge zu reagieren. Das gilt nicht für einen Wald, einen Gletscher oder ein Ölfeld. Unter den Produktivkräften hat nur das Proletariat eine gesellschaftliche Existenz und kann somit als historisches Subjekt handeln.

5) Industriegesellschaft oder kapitalistische Gesellschaft?

Regiert die Technik die Welt?

Verfügt die Bourgeoisie über das Monopol über die Technologie oder über die Produktionsmittel? Gewiss beides, doch ersteres ergibt sich aus zweiterem.

Anders gesagt, ist die kapitalistische Produktionsweise *zuerst* und *allen voran* ein Technokapitalismus?

Es ist eine Tatsache, dass „die Marxisten“ stark dazu tendierten, die Technik als gesellschaftlich neutral zu betrachten, als ein Instrument, dass sich die Proletarier aneignen würden, indem sie es weitertreiben und in den Dienst der Menschheit statt einer Minderheit stellen würden. Aber es reicht nicht, den marxistischen Mangel ausfindig zu machen. Man muss den Kern dieser Produktionsweise und das betrachten, was seine Führungsschicht ausmacht und unterhält. Die Bourgeois beherrschen die Technik, weil sie die gesellschaftliche Teilung beherrschen, die sie über die Produktionsmittel verfügen lässt, und nicht umgekehrt: Die Experten, Ingenieure, Gelehrten, Technokraten usw. regieren die Welt nicht. Der Bourgeois ist nicht ein Modernisator aus Prinzip: Es sind die Konkurrenz mit seinen Rivalen und der Kampf gegen den Widerstand der Lohnarbeiter, die ihn gestern zum Maschinenbetrieb und heute zur Digitalisierung gedrängt haben. Die Funktionsweise des MIT ist mit jener von Wall Street verbunden, was nicht bedeutet, dass ersteres im Dienste

letzterer steht, und auch nicht, dass, wenn wir uns letzterer entledigen, ersteres endlich dem Gemeinwohl dienen würde.

6) Von der kapitalistischen Innovation

Die kapitalistische Produktionsweise definiert sich nicht durch die Arbeit (die schon lange vor ihr existierte), sondern durch die *Lohnarbeit,* deren Existenz die Trennung des Arbeiters von den Arbeitsmitteln voraussetzt. Seit einigen Jahrzehnten ist es eine globale Tatsache: Der beschleunigte Niedergang der Selbstversorgung und der Nahrungsproduktion hat mehr als die Hälfte der Menschheit in den Städten zusammenströmen lassen, dort hat der „Reservelose" keine anderen Ressourcen, um zu leben, als von einem Chef angestellt zu werden, insofern er es kann. In den entwickelt genannten Ländern oder Regionen betrifft die Lohnarbeit die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung: Sogar die „liberalen" Berufe (die juristischen z.B.) stellen eine bedeutende Menge an entlohntem Personal an und die meisten „Kleinunternehmer" werden von einem Chef beherrscht, der ihnen die Rolle des Lohnarbeiters ohne den durch diesen Status garantierten relativen Schutz aufzwingt. Die Arbeitsteilung (die Teilung in Klassen) hat nicht auf den Kapitalismus gewartet, aber nur er entwickelt eine Gesellschaft, wo alle zum Verkauf (für die Proletarier) oder zum Kauf (für die Bourgeois) von Arbeitskraft tendieren.

Das Geld charakterisiert den Kapitalismus auch nicht. Alles ist eine Frage des Ausmasses: Ab welcher Schwelle ist ein Phänomen mächtig genug, um eine Gesellschaft zu strukturieren? Es gab schon früher Handelsklassen: Im ersten Band von *Die grossen Strömungen der Weltgeschichte* (1944) machte Jacques Pirenne sogar eine Bourgeoisie im antiken Ägypten aus, da das Einkommen einer gesellschaftlichen Gruppe nur vom Handel kam. Ein aus dem Ruder gelaufener Finanzmarkt und die Spekulation sind keine neuen Phänomene: Holland erlebte seine „Tulpenkrise" im 17. Jahrhundert. Die kapitalistische Neuheit ist die Tatsache, dass die Arbeit eine Ware ist, deshalb tendiert alles dazu, zu einer Ware zu werden, und die Beziehungen tendieren immer mehr dazu, durch Geld vermittelt zu werden. Es ist möglich, ausserhalb des Stromnetzes (*off the grid*), aber fast unmöglich, ausserhalb des Geldnetzes zu leben. Die alternativen Gemeinschaften, die ohne Geld leben wollen, schlagen sich in Tat und Wahrheit mit sehr wenig davon durch (soziale Mindestsicherung, kleine Ersparnisse, von Freunden zur Verfügung gestelltes oder durch den Verkauf einiger Produkte erworbenes Geld).

Lohnarbeit und Kapital treffen im Unternehmen aufeinander (siehe unsere Episode 2, § 2). Jedes davon ist durch die Konkurrenz gezwungen, seine Produktivität zu steigern, um mehr Wert zu akkumulieren als seine Rivalen. Wachstum ist ein Zwang und damit jene Phänomene, welche im industriellen Kapitalismus systematisch geworden sind: permanente Innovation, geplante Obsoleszenz, Überproduktion, Überakkumulation – mit ihren Auswirkungen auf die Proletarier und die Natur.

7) Ein bisschen Geschichte

Die durch die Kontroverse „Anthropozän oder Kapitalozän" neu lancierte Debatte über die Periodisierung der kapitalistischen Produktionsweise dreht sich in Wirklichkeit um ihr Wesen.

Gemäss gewissen Anhängern des Kapitalozäns wäre die Industrielle Revolution (Ende des 18. Jahrhunderts in Europa) ohne den „Handelskapitalismus" (seit dem 16. Jahrhundert) unmöglich gewesen, d.h. ohne die koloniale Expansion und die Ausbeutung anderer Kontinente.

Es ist wahr, dass der Kolonialhandel (besonders die Einkommen aus dem Sklavenhandel und der Zuckerproduktion) die Anhäufung von danach in die Textilindustrie investierten Vermögen erlaubt und die Nachfrage nach Fertigwaren begünstigt hat. Doch man muss in der Geschichte noch weiter zurückgehen. Die These der Zentralität des transatlantischen Handels in der Industriellen Revolution verkennt die vorherige Notwendigkeit einer „industriellen" Kapazität (und Überlegenheit) zur Sicherstellung der Beherrschung der Meere. Zuvor war man gezwungen, Vermögen durch innereuropäischen Handel zu akkumulieren, von Tüchern allen voran, der seinerseits eine höhere Produktivität der Landwirtschaft und des Handwerks im Norden Italiens, Flandern, England, Frankreich und Spanien voraussetzte. Zirkulation setzt eine Produktion voraus. Die (enormen) kolonialen Profite reichen nicht aus als Erklärung für die Tatsache, dass im England Ende des 16. Jahrhunderts die Produktivität eines Landarbeiters um 90% im Vergleich zu den zwei vorhergehenden Jahrhunderten oder der Ertrag pro Acker (0.4 Hektare) Getreide zwischen 1600 und 1750 um 50% ansteigt.

Der Industriellen Revolution war eine Revolution der „Arbeitsamkeit" vorausgegangen, während welcher mehr oder weniger alles zur Ware wird. Vor der Expansion des Lohnarbeitsmarktes war ein Pachtmarkt errichtet worden: Um das Land zu bearbeiten, lässt der Grundeigentümer Landwirte gegeneinander konkurrieren und stellt den produktivsten davon an, letzterer wird seinerseits seine Landarbeiter dazu drängen, einen maximalen Profit zu liefern. Indien und China sind damals auch zu einer ertragreichen Landwirtschaft fähig, aber nur in gewissen entwickelten Gebieten: Diesen Ländern mangelt es an einem wettbewerbsfähigen Markt auf einem Territorium, das von einem relativ stabilen und vereinigten Nationalstaat beherrscht wird, der stark genug ist, um eine weiter entwickelte Steuerharmonisierung als seine Rivalen einzuführen (Frankreich wird erst nach 1789 ein einheitliches Steuersystem haben). Das Kapital wird auch zur Ware (der erste Aktienmarkt entsteht in Amsterdam am Anfang des 17. Jahrhunderts).

Der industrielle Kapitalismus hätte nicht existiert und sich nicht so entwickelt, wie er es getan hat, ohne den durch den Handelskapitalismus, besonders dank der Profite der Sklaverei, akkumulierten Reichtum. Es war darüber hinaus notwendig, diese Sklaven gegen die konkurrierenden Länder zu holen und zu transportieren, in einer langen militärischen und wirtschaftlichen Konfrontation zwischen der britischen, englischen, holländischen, spanischen und französischen Marine, bis England definitiv als Sieger davon hervorgeht. Ein Kriegsschiff der Royal Navy im 17. Jahrhundert ist ein Navigations- und Kampfsystem (z.B. etwa Tausend Rollenverschraubungen, die alle fünf Jahre gewechselt werden müssen), das nur für jene Länder erschwinglich ist, welche zu dem fähig sind, was man heute eine „Waffenindustrie" nennen würde (Venedig war die erste Seemacht gewesen, welche die Schiffsteile standardisiert hatte), und mit einer gesellschaftlichen und technischen Kapazität zu einer „Spitzentechnologie", wie es heute ein Rafale-Flugzeug oder eine Predator-Drohne sind.

In einigen Jahrzehnten hat sich die Interpretation der Herausbildung des modernen Kapitalismus geändert. Man mindert die Rolle der Industriellen Revolution (eine Tendenz, die wahrscheinlich mit dem Niedergang der Arbeiterbewegung *in den früheren kapitalistischen Metropolen* zusammenhängt) und man überschätzt jene dessen, was ihr vorausgegangen ist: Entstehung der Bank, koloniale Ausbeutung, Sklaverei, Unterwerfung der Frauen. Die Entstehung des industriellen Kapitalismus wurde von der Sklavenarbeit begünstigt, aber seine Expansion ging mit dem Ende des Sklavenhandels und dann der Abschaffung der Sklaverei einher und errichtete sich auf der Grundlage der „freien" Arbeit, der Lohnarbeit, welche die ganze Einzigartigkeit dieser

Produktionsweise ausmacht. Darüber hinaus erklärt der Sklavenhandel nicht die industrielle Entwicklung Deutschlands oder die Tatsache, dass die grossen französischen Sklavenhäfen nicht zu industriellen Zentren geworden sind. Ohne den transatlantischen Handel hätte es freilich keine Auslösung der Industriellen Revolution gegeben, aber die strukturelle Grundlage des Kapitalismus ist das Verhältnis Kapital/Lohnarbeit, das seit der Renaissance existierte, aber erst mit der Industrialisierung das gegenwärtige Ausmass erreicht.

8) Krise

Wie am Ende unserer zweiten Episode erwähnt, ist die ökologische Krise Teil der Rentabilitätskrise. Der zeitgenössische Kapitalismus tendiert dazu, eine seiner Profitquellen auszutrocknen, nämlich die Natur. Diese „abnehmenden Erträge“ evozieren, was Ricardo 1817 darlegte und durch den Zwang zur Bebauung weniger rentabler Böden erklärte.

Doch das Phänomen unterscheidet sich von jenem, das vor zwei Jahrhunderten theoretisiert worden war. Am Ende des 20., Anfang des 21. Jahrhunderts ist der Preis für die aussergewöhnliche Ertragssteigerung pro Hektare („die grüne Revolution“) die nicht minder enorme Steigerung der „Einträge“ (Dünger, Pestizide…) und die geringere Rentabilität des Bodens ist auch einer Verschlechterung der natürlichen Gleichgewichte geschuldet, diese war kaum konzipierbar vor zweihundert Jahren, ausser man war Visionär wie Fourier.

Die kapitalistische Produktionsweise – und somit die Bourgeoisie, die sie verwaltet – stolpert über die Tatsache, dass sie die Arbeit (den *menschlichen* Faktor) nicht auf Wert, auf Zeit, auf Flüsse reduzieren kann, doch das gilt auch für die *natürlichen* Faktoren. Es gibt weder eine Anthropomorphose des Kapitals, noch seine „Naturalisierung“, es unterwirft weder die Arbeit, noch die Erde, weder den Menschen, noch die Natur je komplett, genauso wenig, wie die Bourgeois die prometheische und zerstörerische Extravaganz, deren Agenten und Begünstigte sie sind, beherrschen.

Wir sind in eine „globale“ Krise eingetreten, sie ist bedingt durch gesellschaftliche und politische Widersprüche, die eine Ausschöpfung der Rohstoffe, steigende Kosten für Energie, Umweltschäden, Vertiefung der interimperialistischen Rivalitäten und verstärkte geopolitische Destabilisierung verschlimmern.

Die Geschichte lehrt uns, dass gesellschaftliche Explosionen und sogar Klassenkämpfe in etliche und einander entgegengesetzte Sackgassen und Abstellgleise münden können. Bis jetzt weist nichts darauf hin, dass die gegenwärtigen defensiven und offensiven proletarischen Handlungen auf allen Kontinenten mechanisch zu einer Infragestellung und einem Sturz des Verhältnisses Kapital/Arbeit führen. Falls es in dieser Situation zu einer bedeutenden sozio-ökologischen Katastrophe kommen sollte (wie einem neuen Tschernobyl in Europa, einer aussergewöhnlichen Hitzewelle oder einer sehr mörderischen Pandemie), würde der Staat darauf, wie während dem Hurrikan Katrina, mit sowohl gesundheitlichen als auch repressiven Notlösungen antworten.

9) Kommunismus

Wir werden uns hier damit begnügen, schnell die Schlüsse aus der weiter oben und in mehreren vorangehenden Episoden skizzierten Definition der kapitalistischen Produktionsweise zu ziehen. Einige etwas lange Zitate werden notwendig sein, um uns im Verhältnis zu einer Perspektive zu situieren, die Marx in dem zusammengefasst hat, was häufig als Schlussfolgerung des dritten Bandes betrachtet wird: „Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehn, daß der

vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden […] Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung."

Der Ökosozialist Paul Burkett fasst eine Marxsche und marxistische Vision gut zusammen, sie wird häufig auch auf verschiedene Arten von Anarchisten geteilt: Im Gegensatz zum Kapitalismus, der Produzenten und Produktionsmittel voneinander trennt, wird der Sozialismus/Kommunismus sie vereinen, indem „er die Arbeitskraft dekommodifiziert […] Die kommunistische oder ‚assoziierte' Produktion ist geplant und wird von den Produzenten und Gemeinschaften selbst realisiert, ohne die durch die Klassengesellschaft auferlegten Vermittlungen: Lohnarbeit, Markt und Staat." Gemeineigentum und assoziierte Arbeit werden den durch den Kapitalismus unterbrochenen Stoffwechsel der Beziehungen zwischen dem Menschengeschlecht und der Natur wiederherstellen. Zitieren wir auch Michel Husson: „[D]ie Gefahr grosser planetarer Unordnung ist eigentlich unermesslich […] und ihre Kosten unendlich. Das gewöhnliche wirtschaftliche Kalkül ist nutzlos geworden, sodass ein radikaler Bruch notwendig ist. Wir müssen die Sphäre des Krämerkalküls überwinden."

Aber das alles, um weiterhin zu *berechnen*, wenn auch nicht mehr wie ein Krämer?

Wenn die kapitalistische Produktionsweise das leistungsfähigste je erfundene gesellschaftliche System zur Reduzierung der Produktionskosten ist, dann verdankt sie es besonders der methodischen Buchführung über die Arbeitszeit, die sich in der modernen Obsession für „gewonnene" oder „verlorene" Zeit widerspiegelt. Könnte eine vom Kapitalismus befreite Gesellschaft weiterhin eine systematische Berechnung der Produktionszeit als einfaches Instrument der rationalen (und gerechten) Verwaltung praktizieren, ohne *genau dadurch* die Produzenten und Produzentinnen, sogar brüderlich und schwesterlich, dazu zu drängen, rentabler zu werden, wie heute, ausser dass sie glauben würden, sie täten das in ihrem Interesse? Mit der unvermeidbaren Konsequenz, dass sich dieser Druck auch auf die materiellen Bedingungen ihrer Produktion auswirken und zu einer Überausbeutung der Natur führen würde?

Im 19. Jahrhundert ging Engels vielleicht diesbezüglich am weitesten. Er betrachtet die Zeit als „natürliche[s], adäquate[s], absolute[s] Maß" der Arbeit und macht daraus den Regulator einer gemeinschaftlichen Produktion: Wenn jedoch, erklärt er, 100 m^2 Stoff 1‘000 Stunden Arbeit benötigten, bedeutet das nicht, „sie seien tausend Arbeitsstunden wert", denn ihre Produktion werde nur durch „[d]ie Nutzeffekte der verschiednen Gebrauchsgegenstände, abgewogen untereinander und gegenüber den zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitsmengen" bestimmt[1].

Für Engels und die Marxisten, die seine Analyse übernehmen, hätte diese Berechnung der Arbeitszeit nichts mehr mit den kapitalistischen Berechnungen zur stetigen Kostenreduzierung, also zur maximalen Senkung der Löhne und der Vernachlässigung der Auswirkungen der Produktion auf die Natur, zu tun. Weshalb? Weil es, ihrer Meinung nach, die nun assoziierte und bewusst organisierte Arbeit erlaubt, die nötigen Arbeitsmengen *vor* der Produktion zu kennen, zu messen und vorherzusehen, um die menschlichen und materiellen Mittel zur Befriedigung der gemeinsam durch Kollektive von Produzenten entschiedenen Bedürfnisse aufzuteilen. So würde der Kommunismus die verfügbaren Ressourcen tangieren, berechnet in Anzahl Ziegelsteine, Kilos Karotten und Metern an Stoff, *und auch* in Arbeitsstunden.

1 *Anti-Dühring*, 1878.

Aber kann man *zugleich* physische Mengen (den physischen „Nutzeffekt“) *und* Qualität (den in Zeit bewerteten „Arbeitsaufwand“) zählen?

Lange vor dem *Anti-Dühring* und 20 Jahre vor dem *Kapital* bekräftigte Marx: „In einer künftigen Gesellschaft, wo der Klassengegensatz verschwunden ist, wo es keine Klassen mehr gibt, würde der Gebrauch nicht mehr von dem *Minimum* der Produktionszeit abhängen, sondern die Produktionszeit, die man den verschiedenen Gegenständen widmet, würde bestimmt werden durch ihre gesellschaftliche Nützlichkeit.“[2]

Mehr als zwei Jahrhunderte, unter einem allgegenwärtigen Kapitalismus, der aber auch durch neue Kämpfe wie die „Anti-Arbeit“ der 1970er Jahre infrage gestellt wird, ist es möglich, die Frage neu zu denken.

Obwohl es wahr ist, dass jede Gesellschaft messen, vergleichen (und vorhersehen) muss, folgt daraus nicht, dass diese Einschätzungen zwingend mit Äquivalenzrelationen, wie man sie zwischen Waren im Verlauf des Tausches erstellt, einhergehen müssen. Es ist der Kapitalismus, der, um über reelle und diversifizierte, geleistete oder vorhergesehene Anstrengungen Rechenschaft abzulegen, alles mit allem vergleichen können und somit über ein allgemeines Mass, die Arbeitszeit, verfügen, alles in Zeit zählen und unter der Herrschaft der Zeit und der Kontrolle der Stunden und Sekunden leben muss. Das Streben nach einem Kriterium, das es erlaubt, jedes Ding mit jedem anderen Ding zu vergleichen, widerspiegelt die Welt des Werts, wo jede Aktivität und jedes Objekt entlang einer einheitlichen Berechnungsgrundlage eingereiht werden müssen, unabhängig von ihrem eigentlichen Wesen und der zu ihrer Hervorbringung spezifischen Anstrengungen.

Falls man ein Beispiel will, ist die Digitalisierung der Welt eklatantes Anschauungsmaterial dafür. Unsere Zeitgenossen sind verwirrt aufgrund der stets wachsenden aussergewöhnlichen Überfülle an zirkulierenden Daten im Cyberspace: Jeden Tag werden fast drei Milliarden Mails verschickt und 700‘000 Stunden Videomaterial auf YouTube hochgeladen. Doch die erste Tatsache, die uns erstaunen sollte, ist, dass alles auf vergleichbare, messbare und transportierbare Einheiten reduziert wird: Das Babyfoto, der Artikel des *Guardian*, die Bilder der Demo und der Gesang des Didon werden in Nullen und Einsen verwandelt, natürlich virtuell, aber es ist eine Virtualität, die immer mehr als so real wie die Realität erlebt wird, wenn nicht noch mehr.

Was in einer Revolution aus dem Internet werden würde, weiss niemand. Vielleicht werden Liebhaber weiterhin Lust und die Möglichkeit haben, sich augenblicklich Nachrichten von einem Kontinent zum anderen zu schicken (unter der Bedingung, dass es genug Elektrizität gibt für diese Art von Aktivität und genügend freiwillige Techniker, um ein solches planetares Netzwerk zu unterhalten). Nehmen wir trotzdem an, dass eine andere Menschheit es leid wird, alles über alles mit einem Klick zu wissen und ihre Meinung wozu auch immer abzugeben. Wie es auch immer sein mag und insofern es heute möglich ist, sich davon ein Bild zu machen, wird der Kommunismus nicht danach streben, jede Praxis und jedes Objekt auf das zu reduzieren, was sie mit anderen gemeinsam haben, und darauf, wie sie mit anderen austauschbar sind. Er würde sich mit der Befriedigung qualitativ anderer Bedürfnisse befassen. Er würde die verfügbaren Mittel einschätzen und zählen, ohne sie dafür alle (Rohstoffe, Werkzeuge, menschliche Fähigkeiten…) gemäss einer gemeinsamen Essenz, die aus der zu ihrer Produktion notwendigen, mittleren Arbeitszeit bestünde, zu bemessen.

2 *Das Elend der Philosophie*.

Lewis Mumford zeigte 1934 auf, wie die Zeitmessung dazu gekommen war, unsere Welt zu beherrschen und sah in der mechanischen Uhr, noch mehr als in der Dampfmaschine, die Schlüsselerfindung der Industriellen Revolution: „Die Uhr ist ein Antriebsmechanismus, dessen ‚Produkt' Sekunden und Minuten sind."

Dieser Umweg hat uns nicht von der Ökologie entfernt, denn es gibt Arten, die Welt zu betrachten, die einem daran hindern, sie zu verstehen. Es gibt ein logisches und notwendiges Verhältnis zwischen der Ausbeutung des Proletariers und der zerstörerischen „Verwertung" Amazoniens. Wenn der Kapitalismus systematisches Streben nach Reduzierung der Kosten und der zur Produktion notwendigen Arbeitszeit ist – was nicht zu einem geringeren Arbeitsaufwand führt, dieser wird im Gegenteil immer mehr verdichtet –, geht das mit einer Buchführung der Arbeitszeit einher, die somit nicht eine der Grundlagen des Kommunismus sein kann. Um dem bürgerlichen Durst nach Profit und seinen zerstörerischen Konsequenzen für den Planeten ein Ende zu bereiten, bricht die Revolution mit der Obsession für den Ertrag, dessen Agent der Bourgeois ist. Ökologie und Produktivität sind inkompatibel.

G. D., April 2021

Literaturverzeichnis

Simon L. Lewis, Mark A. Maslin**,** *The Human Planet. How We Created the Anthropocene*, Pelican, 2018.

Marx und die Klassen: Fragment „Die Klassen", über die drei „großen Klassen der modernen […] Gesellschaft", dabei ist festzuhalten, dass das Grundeigentum immer kapitalistischer wird: *Das Kapital*, Bd. III in *MEW*, Bd. 25, S. 892-893.

James O'Connor (1988 mit Barbara Laurence Gründer der Zeitschrift *Capitalism, Nature and Socialism*): *Capitalism, Nature, Socialism: A Theoretical Introduction*, 1988.

Zur Arbeit: *De la Crise à la communisation*, Entremonde, 2017, Kap. 3, § 2.

Und: *Travail : L'enjeu des 7 erreurs*, 2017.

Zur gegenwärtigen kapitalistischen Krise:

De la Crise à la Communisation, Entremonde, 2017, Kap. 4.

Und die abschliessenden Kapital von Bruno Astarian & Robert Ferro, *Ménage à trois*, Asymétrie, 2019.

Marx zu den „assoziierten Produzenten": *Das Kapital*, Bd. III in *MEW*, Bd. 25, S. 828.

Marx, *Das Elend der Philosophie* (1847), Kap. 1, § 2.

Engels, *Anti-Dühring*, 1878, dritter Teil, „Sozialismus", Kap. 4.

Lewis Mumford, *Technics and Civilization*, 1934.

Communisation, 2011.

Bruno Astarian, *Activité de crise & communisation*, 2010.

Übersetzt aus dem Französischen von Kommunisierung.net

Quelle